

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **128 (1962)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berlin. *Dokumente 1944 bis 1961*. Von A. Hillgruber. Stephan-Verlagsgesellschaft, Darmstadt.

Die Auseinandersetzung der Sowjetunion und der westlichen Welt um Berlin dauert in unverminderter Schärfe an. Berlin bleibt der neuralgische Brennpunkt der Weltpolitik. Wir sprechen im Hinblick auf die aktuellen tragischen Vorgänge am eisernen Vorhang in Mitteldeutschland verallgemeinernd von «Berlin» und vergessen, daß der Konflikt um die einstige deutsche Reichshauptstadt längstens zum Konflikt um Gesamtdeutschland und letzten Endes um Europa geworden ist. Die von A. Hillgruber zusammengestellten Dokumente hellen die Gesamtbedeutung des Berlinproblems auf und zeigen in der Sicht der letzten sieben Jahre die diabolische Konsequenz der Sowjetpolitik in der Aushöhung der deutschen und gesamtwestlichen Positionen. U.

Die Zusammenschlüsse und Pakte der Welt. Bearbeitet von Dr. Hch. von Siegler. Auslieferung in der Schweiz durch Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

Die Nachkriegspolitik ist gekennzeichnet durch den Abschluß zahlreicher internationaler Abkommen. Der Beitritt der meisten Staaten der Welt zur Organisation der Vereinten Nationen (UNO) bildet lediglich eine erste Stufe auf dem Wege zur Bildung anderer supranationaler Zusammenschlüsse. Westunion, NATO, Balkanpakt, SEATO, ANZUS, OEEC, EWG, EFTA, Warschauer Pakt und manche andere Pakte legen Zeugnis ab von der Vielfalt internationaler Bindungen.

Es ist wertvoll, durch die vorliegende Zusammenstellung von Dr. Heinrich von Siegler eine auf den Stand des 1. Juni 1961 gebrachte umfassende Übersicht über sämtliche Pakte der Welt auf politischem, militärischem und wirtschaftlichem Gebiete zu erhalten. Das Schwergewicht der klaren Darstellung liegt auf der Orientierung über die NATO und die von NATO-Staaten abgeschlossenen internationalen Vereinbarungen. Erst wenn man diese umfassende Übersicht studiert, wird man sich so recht bewußt, wie weitgehend und tiefgreifend die politische und militärische Verflechtung der westlichen Welt gediehen ist.

Im Hinblick auf die Bemühungen zur Annäherung von EWG und EFTA sind die Erläuterungen über diese beiden internationalen Wirtschaftszusammenschlüsse von besonders aktuellem Interesse.

Die Orientierung über den Ostblock und die östlichen Staatsabkommen möchte man sich etwas ausführlicher wünschen.

Die Übersicht erfüllt ohne Zweifel eine wichtige Aufklärungsaufgabe. U.

Die Forschung zwischen Wissen und Gewissen. Von Gerhart Wagner. Evangelische Zeitbuchreihe, Zürich.

Der Autor überprüft in dieser kleinen Schrift die schwerwiegende Verantwortung des Naturwissenschaftlers im Atomzeitalter. Am Beispiel der amerikanischen Physiker, die an der Entwicklung der Atombombe arbeiteten, zeigt er die ungeheure moralische Verantwortung derer, die die stärkste Vernichtungswaffe schufen. Abschließend wägt er das Problem der schweizerischen Atombewaffnung. Gerhart Wagner gelangt aus ethischen und medizinischen Gründen in sachlicher Darlegung zu einem Nein. Er erliegt dabei den mangelhaften Argumenten mancher Gutgläubigen und Ahnungslosen. Es ist eine gefährliche Verkennung der heutigen Situation, wenn man trotz der Einsicht in die Möglichkeit eines Atomkrieges die Schlußfolgerung zieht, die Macht des Bösen lasse sich mit Anständigkeit und mit Verzicht abwehren. Wir gehen mit Gerhart Wagner einig, daß der Schutz im Atomkrieg eine lebenswichtige Angelegenheit darstellt. Aber es bleibt doch noch die entscheidende Frage, wie wir uns gegen einen möglichen atomaren Angriff abwehrkräftig vorbereiten können. Dieser Frage weicht der Autor aus. Für ihn ist der Verzicht auf die Atomwaffe die einzige Antwort auf die Atombedrohung. Es ist aber doch wohl ein ausschlaggebender Unterschied, ob ein Staat Atomwaffen für einen Angriffskrieg oder für seine Verteidigung beschafft. Wir Schweizer stehen vor der Entscheidung, ob wir im Zeitalter, da mit Kernwaffen friedliche Völker bedroht und erpreßt werden oder gar angegriffen werden können, dem Erpresser und möglichen Angreifer durch den Besitz von Atomwaffen das am stärksten wirkende respektgebietende Halt und Nein entgegensetzen wollen. Wir müssen zu diesem Nein aus eigener Kraft und eigenem Willen fähig sein.

Auf den kommenden Abstimmungskampf um die Atomverbotsinitiative kann sich der militärisch Verantwortliche an den Thesen Gerhart Wagners zur Widerlegung der gebräuchlichsten Einwände gegen die Atombewaffnung schulen. U.

Das Mittelmeer – ein Meer der Entscheidungen. Von Wolfgang Höpker. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Frankfurt am Main.

Der militärgeographisch und militärstrategisch klar urteilende Autor hat vor drei Jahren das Problem der Ostsee sehr aufschlußreich behandelt. Er wendet sich in seiner neuen Arbeit dem Mittelmeer zu und belegt in sachlicher Darstellung die Bedrohungsmöglichkeiten dieser wichtigen NATO-Lebensader durch die sowjetische Aggressionspolitik. Das Mittelmeer bildet die lebenswichtige Verbindung Europas nach dem afrikanischen Kontinent und zwischen dem atlantischen Raum und Südosteuropa. Diese Verbindung ist sowohl wirtschaftlich wie geistig und militärisch von ausschlaggebender Bedeutung. Wer das Mittelmeer beherrscht, beherrscht auch die angrenzenden Völker und Räume.

In einer wohldokumentierten Analyse untersucht der Autor die militärpolitische Situation des Mittelmeerraumes, wobei er insbesondere auf die Möglichkeiten der sowjetischen Beherrschung des Schwarzen Meeres hinweist. Er belegt die überragende Rolle, die das Sowjetregime dem freien Zugang zum Mittelmeer durch Bosphorus und Dardanellen zumißt und die durch eine immer betontere Militarisierung des Schwarzmeerraumes augenfällig wird. Wie in Nordeuropa die Ostsee, so soll im Südosten des Kontinents das Schwarze Meer zum roten Binnenmeer werden.

Die Ableuchtung der militärpolitischen Situation aller wichtigen Anliegerstaaten zeigt, daß das Mittelmeer für die NATO zu einem der unentbehrlichsten Räume geworden ist und daß andererseits die sowjetische Politik diesen Raum als eines der erstrebenswertesten Eroberungsziele einstuft. Wolfgang Höpker überzeugt mit seiner Darstellung, daß das Mittelmeer zu einem Meer wichtiger Entscheidungen von globalem Interesse geworden ist. U.

Die deutsche Marinepolitik 1908–1912 im Spiegel der österreichisch-ungarischen Diplomatie. Von Gunter Helbing. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Frankfurt am Main. Beiheft 6 der «Marine-Rundschau».

In den letzten Jahren sind in Deutschland eine Anzahl geschichtswissenschaftlich dokumentierter Bücher über die politisch so verhängnisvolle deutsche Flottenpolitik in der «Ära Tirpitz Wilhelm II.» erschienen. Man mag sich mit Recht fragen, ob diese Probleme heute noch von genügender Aktualität sind, eine solche Veröffentlichung zu rechtfertigen, und man darf die Frage mit Nein beantworten, sofern nur die rein marinetechnischen und «anekdotischen» Aspekte betrachtet werden. Jedermann, ausgenommen einige immer noch im Banne ihres «allerhöchsten Kriegsherrn» stehende alte deutsche Admiräle, weiß heute, daß die Politik Wilhelms II. entscheidend zur deutsch-englischen Entfremdung beitrug. In dieser Politik wurde er in erster Linie von Admiral Tirpitz unterstützt, dem jedes politische Fingerspitzengefühl abging. Zahlreiche andere Figuren in führenden Stellen der Marine, wie die Admiräle von Capelle und von Müller sowie der Marineattaché in London Kapitän zur See Widenmann, sorgten dafür, daß die vorsichtigere Politik der Reichskanzler von Bülow und Bethmann-Hollweg sowie des deutschen Gesandten in London, Metternich, durchkreuzt wurde. Das Buch wimmelt von naiven und überheblichen Zitaten aus den Denkschriften dieser Herren sowie den oft taktlosen und schnodderigen Randbemerkungen Wilhelms II., die samt und sonders von der Geschichte widerlegt wurden. Typisch für die innere Zwiespältigkeit der damaligen deutschen Staatsführung ist folgendes Beispiel: Anläßlich der Agadir-Krise 1911 wurde auf Veranlassung der politischen Reichsführung das Kanonenboot «Panther» nach Agadir entsandt, was zu einer sehr schweren internationalen Spannung führte. Als der Marinekabinettschef, Admiral von Müller, in einem Gespräch mit dem Kaiser bemerkte, die Marine hätte abgeraten, falls man sie konsultiert hätte, antwortete Wilhelm II., Armee und Marine würden in der Politik nicht gefragt; andererseits vergifteten gerade die materiellen Rüstungsforderungen der Marine die außenpolitische Atmosphäre, was in Deutschland nur von wenigen erfaßt wurde. Die europäische Großmacht Deutschland wollte eine Weltmacht werden; dazu fehlte es aber an den geographischen Voraussetzungen, an den materiellen Mitteln und der politischen Erfahrung, und daran ist das kaiserliche Deutschland letztlich auch gescheitert. Die damals von «Staatsmännern» und «Fachleuten» immer wieder vorgebrachte Meinung, die reiche Weltmacht England in einem Wettstreit ausstechen zu können, erwies sich als völlig falsch. Die so gebaute deutsche Flotte war 1914 bereits zu stark, als daß England hätte neutral bleiben können, und war doch zu schwach, als daß sie die englische Flotte

hätte schlagen können; sie konnte als «Risikoflotte» den Krieg weder verhindern noch gewinnen, sie hatte ihn lediglich mit verursacht.

Betrachtet man jedoch das Buch unter dem Gesichtspunkt der fatalen Folgen, die durch derartige Fehlbeurteilungen politischer, militärischer und wirtschaftlicher Natur heraufbeschworen werden, so ist Helbings Werk natürlich von großer Aktualität. Die Fehler Wilhelms II. wurden von Hitler wiederholt, wobei in beiden Fällen die Unterschätzung des britischen Kampfwillens und der materiellen Möglichkeiten des Weltreiches «enthemmend» wirkten. Typisch für die auf Illusionen und Erpressung basierte Politik dieser «Staatsmänner» ist auch der Umstand, daß beide immer wieder versuchten, eine gütliche Vereinbarung über eine Beschränkung der Seerüstung von anderweitigen politischen Konzessionen Englands, wie wohlwollender Neutralität und Abtretung von Kolonien, abhängig zu machen. Hier ergeben sich sehr deutliche Parallelen zur heutigen Weltlage.

Die im Buchtitel angedeutete Wechselbeziehung zwischen der deutschen Marinepolitik und der österreichischen Diplomatie kam kaum zum Ausdruck, einmal weil die k. und k. Marine zahlenmäßig nicht ins Gewicht fiel, sie zudem zu diesem Zeitpunkt mit der deutschen Marine nicht zusammenarbeitete und sodann auch weil die Wiener Diplomatie weder die Möglichkeit noch die Lust hatte, bremsend auf die deutsche Außenpolitik einzuwirken, um so weniger da sie selbst im Balkanraum ihre Aspirationen verfolgte und vielleicht ganz froh war, daß auch Deutschland anderweitig «unter Druck» stand!

Für die Dokumentation des Spezialisten ist das Buch von Gunter Helbing zweifellos ein interessanter Beitrag. J. M.

Große Soldaten der europäischen Geschichte. Herausgegeben von Wolfgang v. Grooté. Athenäumverlag, München.

Das Buch gibt auf 381 Seiten fast eine Einführung in die Kriegsgeschichte der Neuzeit. Die vierzehn Porträts großer Soldaten sind zum größten Teil sehr gut gelungen. Die Auswahl der Feldherren mag beim ersten Durchblättern überraschen. Dem Herausgeber ging es darum, Militärs mit starkem politischem Verantwortungsbewußtsein vorzustellen, die auch als Menschen groß waren. Und er wollte nicht Allbekanntes neu schreiben lassen; Friedrich und Napoleon zum Beispiel fehlen. Bebilderung und Literaturangaben sind nicht planvoll gestaltet. Trotz diesen kleinen Mängeln kann das Buch für wahres Soldatentum begeistern. Die Verfasser sind alle kompetent, und die meisten sind daheim in der Kunst des Essays, die Allgemeines mit charakterisierenden Einzelheiten würzt.

Die frühe Neuzeit ist glänzend vertreten: Wir sehen mit Don Juan d'Austria den Glauben, mit Moritz von Oranien die Kriegswissenschaft, mit Admiral de Ruyter die durchdachte Erfahrung und mit Gustav Adolf das alles in glücklicher Mischung am siegreichen Werke. Unter den Feldherren des 18. Jahrhunderts wurde der Herzog von Marlborough neben dem Prinzen Eugen eher überbewertet. Der Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden gehört doch wohl nicht in diese Galerie der Großen. Ein ausgezeichnete Aufsatz führt ein in das tatenreiche Leben und die «Rêveries» Moritzens von Sachsen. Aus den Feldherren des 19. Jahrhunderts sind zwei Slawen und drei Deutsche ausgewählt. Michael Kutusow, von dem man im allgemeinen nur kurz und eher mit Reserve im Zusammenhang mit dem Russenfeldzug Napoleons 1812 spricht, erfährt eine wohlverdiente Höherwertung. Tadeusz Kosciuszko, uns Schweizern durch seinen Solothurner Aufenthalt in Erinnerung, gewinnt vor allem durch seine menschliche Größe, seinen Kampf gegen die Unterdrückung und für Freiheit und Recht. Dieser Kampf läßt auch Scharnhorst und Clausewitz besonders aktuell werden; klar wird die Bedeutung von Clausewitz für die Theorien von Lenin herausgearbeitet. Eine nüchterne Orientierung gilt dem älteren Helmuth von Moltke. Den Abschluß des Buches bildet ein glänzender Aufsatz über den Marschall Lyautey. KJW

Waffenlehre für die Bundeswehr. Von Major Heinz Dathan. Verlag Offene Worte, Bonn. 200 Seiten. 1961.

Diese Waffenlehre enthält zweierlei: eine kurzgefaßte Schießlehre, die Beschreibung der militärischen Explosivstoffe, der verschiedenen Waffenfunktionen und -systeme und sodann die knappe und lückenlose Beschreibung aller heute bei der Bundeswehr eingeführten Schußwaffen. Das Buch hat deshalb – nicht zuletzt dank einer sorgfältigen Bebilderung mit Skizzen und Photographien – auch für schweizerische Leser mannigfache Vorteile und wird vielen Lesern als handliches Hilfsmittel beste Dienste leisten. Aus den Waffenbeschreibungen mag diejenige des schweren Mörsers (schweizerische Bezeichnung: Minenwerfer) als Beispiel dienen:

Vorschrift: HDv 215/44, Teil I

Waffensystem Vorderlader mit beweglichem und feststellbarem Schlagbolzen
Kaliber 120 mm
V₀ je nach Ladung von 100 m/s bis 285 m/s
Schußweiten von 400 m bis 6150 m
Höhenrichtbereich von 800 Strich bis 1422 Strich
Seitenrichtbereich 360 Grad
Rohrlagerung Bodenplatte und Zweibein (auch Fahrgestell)
Gewicht in Feuerstellung 263 kg
437 kg auf Fahrgestell
Gewicht in Fahrstellung 489 kg
Zugmittel Lkw 1,5 t oder auf SPz (Mörserträger)
Munition Patronenmunition mit veränderlicher Ladung.

Kurze Charakteristik: Steilfeuerwaffe mit glattem Rohr; schwere Unterstützungswaffe der Infanterie; schießt im indirekten Richten aus der Deckung gegen lebende, ungedeckte Ziele sowie hinter Deckungen, gegen feindliche Mörserstellungen und leichte feldmäßige Deckungen bis auf 400 m Höhe. WM

Die Kap Canaveral Story. Von Martin Caidin. Alfred Scherz Verlag, Bern.

Die Fern- und Lenkwaffen sind zu einem entscheidenden Bestandteil des Kriegspotentials der Großmächte geworden. Als wesentliche Träger der nuklearen und thermonuklearen Sprengköpfe stehen diese Waffen nebst dem Flugzeug im Vordergrund der Rüstungsbemühungen. Der Rüstungswettlauf der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion auf dem Gebiet der strategischen Raketen und Lenkwaffen hat gigantische Ausmaße angenommen.

In Amerika wird die Raketenrüstung seit Jahren auf Kap Canaveral konzentriert. Mit einem ungeheueren Aufwand an personellen und finanziellen Mitteln haben die USA auf dieser Halbinsel ihres Kontinents ein Forschungs- und Entwicklungszentrum aufgebaut, von dessen Ausmaßen und Leistungen sich ein Außenstehender keinen Begriff zu verschaffen vermag.

Der Amerikaner Martin Caidin hat in Nutzbarmachung jahrelanger persönlicher Mitarbeit die Entwicklungsgeschichte von Kap Canaveral und die Entwicklung der wichtigsten Fern- und Lenkwaffen niedergeschrieben. Cord-Christian Troebst brachte mit der Übersetzung in die deutsche Sprache die Arbeit auf den neuesten Stand. Das Buch kann keinen Anspruch auf wissenschaftliche Gründlichkeit erheben. Es bestrebt sich aber, in klarer Darstellung die komplizierten Vorgänge der Raketenentwicklung und der Abschußtechnik auch dem Laien verständlich zu machen. Man mag sich anfänglich an der etwas romanhaft anmutenden Darstellungsweise stoßen. Die Lektüre überzeugt schließlich, daß der Autor auf möglichst faßliche Art die komplexe Forschung und Technik präsentieren will, und der Nichtspezialist wird finden, daß diese Absicht zum Ziele führt.

Das Buch vermittelt sowohl einen allgemeinen Überblick, wie die Kenntnis von vielen interessanten Einzelheiten. Es wird auf jeden Fall verständlich, warum bei der amerikanischen Raketen- und Raumfahrt-Entwicklung Fehlschläge eintreten konnten und warum die Erprobung neuer Fernwaffen-Typen und Flugkörper nicht nur kostspielig, sondern auch höchst zeitraubend ist. Imponierend wirkt unter anderem die Großzügigkeit, mit welcher die Amerikaner an die Entwicklung der strategischen Raketen herantreten und mit welcher überholte Projekte abgeschrieben werden. So wurde beispielsweise auf das schon im Entwicklungsstadium technisch veralternde «Navaho»-Projekt verzichtet, trotzdem rund 3 Milliarden Schweizer Franken dafür ausgegeben worden waren. In einem Nachwort weist der Übersetzer auf die «Saturn C»-Projekte, die den Flug zum Mond ermöglichen sollen.

Das Buch bietet nicht nur einen Überblick über die technische und militärische Großaufgabe des Kap-Canaveral-Zentrums, sondern verdeutlicht auch die Riesenanstrengungen, die heute ein Großstaat unternehmen muß, um militärisch und auf dem Gebiet der Raumfahrt – damit auch politisch – dem Weltpartner gewachsen zu sein. U.

Taschenbuch für die Artillerie. Von Major Wilhelm Haug. Wehr und Wissen Verlagsgesellschaft, Darmstadt.

Die 3., erweiterte Ausgabe des vorliegenden «Vademecums» des Artilleristen der deutschen Bundeswehr vermittelt eine Übersicht über die technischen und taktischen Aufgaben, die der Artillerist im Rahmen der Batterie und des Artillerie-Bataillons zu lösen hat. In dem praktischen Hilfsmittel in Taschenformat behandelt der Verfasser auf 430 Seiten, bezugnehmend auf die einschlägigen Dienstvorschriften, die technischen

Grundlagen, die Kommandotechnik und die Feuerleitung der Artillerie. Zahlreiche Beispiele aus der Praxis und erprobte Lösungen nehmen einen bedeutenden Platz ein und können als Leitfaden bei der Ausbildung und im Einsatz dienen. Für die Zusammenarbeit mit NATO-Einheiten anderer Sprache werden die Vorschriften für die einheitliche Kommandosprache und die Feuerleitung eingehend behandelt.

Grundsätzlich sind die Probleme der Artillerie in bezug auf Schießlehre, Vermessen, Feuerleitung und Kommando-Übermittlung in allen Armeen die gleichen. An Hand des Taschenbuches ist es bis zu einem gewissen Grade möglich, die technischen Verfahren der deutschen Artillerie den unserigen gegenüberzustellen, um daraus Überlegungen der Zweckmäßigkeit abzuleiten.

In einem 2. Teil werden Themen über «Allgemeines militärisches Wissen» gestreift, wie Gliederung des Bundesministeriums für Verteidigung, Befehlsgebung, taktische Zeichen, Panzer- und Fliegerabwehr, Fernmeldedienst, Wirkung und Abwehr von ABC-Waffen, Sicherheitsbestimmungen, erste Hilfe usw., die für alle Truppengattungen von Wichtigkeit sind und das gegenseitige Verständnis sowie die Zusammenarbeit fördern können.

Das Taschenbuch enthält für den schweizerischen Artillerieoffizier interessante und praktische Anregungen und vermittelt den Offizieren der andern Waffengattungen einen Einblick in den Aufgabenkreis des Artilleristen.

Hptm. W. Bally

Militärisches Taschen-Lexikon. Von K.H. Fuchs und F.W. Kölpfen. Bernard und Graefe Verlag für Wehrwesen, Frankfurt am Main.

Im Jahre 1958 ist das erste deutsche Militärische Lexikon der Nachkriegszeit herausgekommen. Mit einem Katalog von 3000 Sachwörtern bot es jedem Interessierten die Möglichkeit vielfältiger Abklärung militärischer Begriffe. Dennoch erwies sich der gezogene Rahmen bald als zu eng. Im Gebiet des Wehrwesens tauchten, vor allem im Bereich der Technik, neue Begriffe auf. Auch militärpolitisch weiteten sich die Organisationen und Formen immer weiter aus. So wurde das Bedürfnis nach einer Erweiterung des Lexikons immer dringlicher.

Die Herausgeber haben deshalb eine zweite, erheblich erweiterte Auflage bearbeitet, die 4800 Stichwörter umfaßt und mit 140 Zeichnungen und Tafeln eine weitgesteckte Übersicht bietet. Die Erweiterung bezieht sich insbesondere auf die Organisation und Verhältnisse der NATO und auf die Neuerungen bei den Atomwaffen und den Atomwaffenträgern.

Obwohl das Taschenlexikon primär auf die Bedürfnisse der deutschen Bundeswehr zugeschnitten ist, wird es dank des weitgefaßten Rahmens doch allgemein zum willkommenen militärischen Nachschlagewerk. U.

Die Haftungsfrage in der Militärversicherung. Von Dr. B. Schatz. Herausgegeben vom Bund Schweizer Militärpatienten. Zentralsekretariat: Gryphenhübelweg 40, Bern.

Vom Kommentator des Gesetzes über die Eidgenössische Militärversicherung verfaßt, bietet das Heft 3 der vom Bund Schweizer Militärpatienten herausgegebenen Schriftenreihe eine knappe Orientierung über die Haftungsfrage, das zentrale Problem der Militärversicherung, welche nicht nur dem Juristen und Verwaltungsmann, sondern vorab dem einzelnen Wehrmann und den zu seiner Betreuung Berufenen, wie Einheitskommandanten, Feldpredigern und Fürsorgeoffizieren, eine verlässliche und allgemein verständliche Wegweisung gibt. Bekanntlich richtet sich die Kritik des Wehrmannes oft gegen die rechtliche Behandlung der vordienstlichen Gesundheitsschädigung. Abgesehen von der Auffassung des Autors, daß ein gewisser Fortschritt durch die restlose Anwendung der gesetzlichen Grundsätze erreicht werden könnte, wird jedem Wehrmann empfohlen, sich nicht allein auf die Militärversicherung zu verlassen, sondern auch selbst für eine genügende Kranken- und Unfallversicherung vorzusorgen, welche die Kosten vordienstlicher Erkrankungen zu übernehmen hat.

WM

Ein Major mit Ideen. Von Clayton Hutton. Econ-Verlag, Düsseldorf.

Der Krieg 1939 bis 1945 spielte sich nicht nur an den Fronten ab. Die Kriegsparteien bemühten sich auch abseits des Kampffeldes, den Gegner zu überrunden. Nachrichtenbeschaffung, Spionage und Gegenpropaganda vor allem waren Gegenstand umfassender Anstrengungen. Major Hutton, der Verfasser des Buches, zählte zu den erfolgreichsten Offizieren, die vom britischen Geheimdienst Spezialaufgaben zugewiesen erhielten. Er befaßte sich mit der Vorbereitung der englischen Flieger für die Flucht im Falle der Landung im Feindgebiet und mit der zweckmäßigen Ausstattung gefangener britischer Offiziere für die Flucht aus deutschem Gewahrsam. Hutton erfand ungeahnte Mittel und Möglichkeiten, die zahlreichen Fliegern eine Rückkehr nach der Heimat verwirklichen halfen. Uniformknöpfe, die als Kompaß, Schuhbündel, die als

Eisensäge dienten, und viele andere Aushilfen ermöglichten den Gefangenen die Flucht. Die Phantasie und Listigkeit und der Erfindergeist Huttons kannten keine Grenzen. Immer wieder brachte er, allen bürokratischen Hemmungen und technischen Schwierigkeiten zum Trotz, seine Ideen zum praktischen Erfolg.

In einem Schlußkapitel weist der Herausgeber Werner Rings auf die deutschen Gegenmaßnahmen, die durch eine Publikation des Gegenspielers von Hutton in der Abwehrorganisation der Wehrmacht bekannt geworden sind. Die Deutschen erkannten im Verlaufe der Zeit die Kriegslisten der Engländer, wurden aber immer wieder durch neue Finessen getäuscht.

Die Enthüllungen dieses Buches besitzen vor allem für Offiziere des Nachrichtendienstes besonderes Interesse.

U.

Wir tragen die Fahne, Panzerjagd in Süddeutschland 1945. Von Erich von Stering. Band 10 der Reihe «Landser am Feind». Kurt Vowinckel Verlag, Neckargemünd.

Die Schicksale eines Feld-Luftwaffen-Verbandes nach seinem Rückzug aus dem Balkan und anschließender Umrüstung mit Panzerfaust und Panzerschreck zur Panzerjagd werden vor allem in ihren Verwicklungen und Verwirrungen in der Etappe und inmitten der Auflösungserscheinungen der letzten Kriegstage in drastisch daherredender Landersprache ausgemalt. Aus den beiden Panzerjagd-Einsätzen lassen sich kaum allgemeingültige Lehren für eine ernsthafte Panzerabwehr ziehen.

WM

Mit Arztbesteck und Sturmgewehr. Von H. D. Röhrs. Kurt Vowinckel Verlag, Neckargemünd.

Der 40jährige Arzt in hochbeamteter Stellung hat sich mit seinem Vorgesetzten wegen Meinungsverschiedenheiten überworfen. Er wird entlassen und meldet sich freiwillig zur Waffen-SS. Nach kurzer Grundausbildung folgt sein Einsatz als Truppenarzt bei einer Panzeraufklärungsabteilung, welche zuerst in der Slowakei gegen russische Fallschirmjäger und anschließend in Ungarn kämpft, und mit welcher er die Abwehrschlachten und Absetzbewegungen bis nach Oberschlesien mitmacht.

Er schaut und erlebt mit den Augen eines Arztes. Seine Sprache wird von der gewöhnlichen Prosa zur dichterischen. Auch inhaltlich zeigt sich dieses weniger Beschreibende als vielmehr Empfindende, indem nicht der chronologisch lückenlose Ablauf der Geschehnisse erzählt wird, sondern vielmehr einzelne Erlebnisse, die teilweise nicht unmittelbar mit dem Kampf in Zusammenhang stehen, herausgeblendet werden. Man darf deshalb nicht erwarten, hier etwa technische Einzelheiten in sanitätsdienstlichen oder gar taktischen Belangen zu finden. Es wird vielmehr das persönliche Erleben voll und ganz in den Vordergrund gestellt, wobei das Kriegsgeschehen lediglich den makabren Hintergrund der Ereignisse bildet.

Der «alte Jagdhund», wie er von seinen Untergebenen respektvoll genannt wird, treibt sich am liebsten in den vordersten Linien herum und fühlt sich bei den blitzblank herausgeputzten Etappenhengsten nicht wohl. Er, dessen guter Stern ihn aus den unwahrscheinlichsten Situationen immer wieder heil herausführt und dem erst gegen Schluß des Krieges, so gewissermaßen aus einem Mißverständnis heraus, ein Granatsplitter das eine Auge verletzt, erzählt, wie er die Natur und vor allem immer wieder die Kameradschaft auf reinste und konzentrierteste Art erlebt. Für ihn ist der Krieg ein Schicksalsgeschehen wie Leben und Tod, welches sich dem menschlichen Einfluß weitgehend entzieht, eine unter den heutigen Aspekten des modernen Atomkrieges etwas gefährliche Auffassung. Zuweilen kann man sich des Eindrucks nicht ganz erwehren, daß in der Erinnerung (das Buch wurde 17 Jahre später geschrieben) das Geschehen oft etwas glorifiziert worden ist. Aus dem Ganzen läßt sich aber das Hauptanliegen des Verfassers deutlich herausfühlen, nämlich das Phänomen Krieg im Gegensatz zu den meisten übrigen Berichten nicht von der mechanisch-materiellen «intellektuellen», sondern von der menschlichen Seite zu betrachten und damit zu einem «richtigeren und vor allem gerechteren Urteil zu gelangen».

Im ganzen ein lesenswertes Buch.

Major Guggenbühl

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen,
Grad- und Adreßänderungen:

Huber & Co. AG., Abteilung ASMZ, Frauenfeld, Telefon (054) 73737
Postcheckkonto VIII c 10

Bezugspreise: Jahresabonnement Fr. 15.-, Ausland Fr. 18.-
Einzelnnummer Fr. 1.50 + Porto